

Insa Braun / Ivana Drmić / Yannic Federer /
Fabienne Gilbertz (Hrsg.)

(Post-)Jugoslawien

**Kriegsverbrechen und Tribunale in Literatur,
Film und Medien**



PETER LANG
EDITION

(Post-)Jugoslawien

Insa Braun / Ivana Drmić /
Yannic Federer / Fabienne Gilbertz (Hrsg.)

(Post-)Jugoslawien

Kriegsverbrechen und Tribunale in
Literatur, Film und Medien



PETER LANG
EDITION

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
,Audio-Visual Control Center‘ eines Gerichtssaals des
International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia (ICTY).
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des ICTY.

ISBN 978-3-631-64878-0 (Print)
E-ISBN 978-3-653-03908-5 (E-Book)
DOI 10.3726/978-3-653-03908-5

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2014
Alle Rechte vorbehalten.
Peter Lang Edition ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang – Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.com

Vorwort

Der Zerfall des jugoslawischen Vielvölkerstaates, der spätestens 1991 mit dem Zehntagekrieg in Slowenien unübersehbar wurde und der in den folgenden Jahren eine Reihe von blutigen Bürgerkriegen in Kroatien, in Bosnien und im Kosovo nach sich zog, gehört ohne Zweifel zu den dunkelsten Kapiteln der neueren europäischen Geschichte. Mit einer Brutalität, die am Ende des 20. Jahrhunderts nicht mehr für möglich gehalten wurde, eroberte der Krieg die Agenda der europäischen Politik zurück. Diese Rückkehr geschah zwar an der vermeintlichen Peripherie Europas und wurde in der öffentlichen Wahrnehmung zum Teil durch die revolutionären Ereignisse in Deutschland, in Ostmitteleuropa und in der sich auflösenden Sowjetunion verdeckt. Die kriegerische Gewalt, die sich zu Beginn des Konflikts bis zur slowenisch-österreichischen Grenze erstreckte, wirkte jedoch vor dem Hintergrund dieser zumeist friedlichen Umwälzungen umso beunruhigender.

Die vielen Opfer, die die kriegerischen Auseinandersetzungen im ehemaligen Jugoslawien gefordert haben, betrafen und betreffen alle am Krieg beteiligten Parteien und Ethnien. Die Eruption und die Eskalation der Gewalt setzten eine Fluchtbewegung aus den Bürgerkriegsgebieten in Gang, deren Auswirkungen bis heute die europäischen Gesellschaften und deren kollektives Gedächtnis bestimmen. Mit einer gewissen Regelmäßigkeit tauchen die während des jugoslawischen Bürgerkriegs begangenen Kriegsverbrechen und Gräueltaten im Bewusstsein der Öffentlichkeit wieder auf, etwa, wenn am 11. Juli eines jeden Jahres der Opfer des Massakers von Srebrenica von 1995 gedacht wird. Auch die Berichte über die Arbeit des Internationalen Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) in Den Haag rücken, zumindest bei spektakulären Verhaftungen, bei der Eröffnung oder beim Abschluss von Prozessen, die in den 1990er Jahren begangenen Kriegsverbrechen für eine kurze Zeit in den Fokus öffentlicher Aufmerksamkeit.

Zahlreiche Schriftsteller, Philosophen und Intellektuelle haben den Jugoslawienkrieg und die in diesem Krieg begangenen Kriegsverbrechen zum Gegenstand publizistischer Texte und literarischer Werke gemacht. Sie tragen damit auf ihre Weise zur Aufarbeitung der kriegerischen Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien bei und, so ist zu hoffen, zur Aussöhnung zwischen den damaligen Konfliktparteien. Die Zugänge und Ansätze der Texte sind dabei so unterschiedlich wie die Herkunftsgeschichte ihrer Autoren. Die deutschsprachigen Texte von Peter Handke, Norbert Gstrein und Juli Zeh etwa zielen auf die literarische Darstellung eines Gesehenen und Erfahrenen ab, das als ein Fremdes und Anderes die Reise der Schreibenden in die betroffene Region zur Voraussetzung hat.

Demgegenüber berichten und erzählen Autorinnen wie Slavenka Drakulić und Dubravka Ugrešić und Autoren wie Miljenko Jergović und Dževad Karahasan über ihre vom Krieg und vom Nationalismus gezeichneten Heimatländer. Die Texte dieser Autorinnen und Autoren unterscheiden sich wiederum von den Darstellungen jener Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die im ehemaligen Jugoslawien geboren bzw. aufgewachsen sind und sich später in deutscher Sprache mit dem Krieg beschäftigt haben. Hier sind die Texte von Saša Stanišić, Marica Bodrožić und Melinda Nadj Abonji zu nennen, die inzwischen einen wichtigen Teil der deutschsprachigen Literatur ausmachen.

Die Vielschichtigkeit dieser ‚postjugoslawischen Konstellation‘ hat Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus verschiedenen Fächern und Disziplinen zusammengeführt, um die literarischen, filmischen und publizistischen Aspekte dieser Konstellation und ebenso Fragen nach der Aufarbeitung von Kriegsverbrechen einer genaueren Analyse zu unterziehen. Die Beiträge des vorliegenden Bandes basieren auf den Ergebnissen der Tagung (*Post-Jugoslawien. Kriegsverbrechen und Tribunale in Literatur, Film und Medien*), die im April 2012 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn stattgefunden hat. Ein Ausgangspunkt dieser Tagung waren die Seminare zum Jugoslawienkrieg, die ich in intensivem Austausch mit vielen der hier versammelten Trägerinnen und Trägern an der Universität Bonn veranstalten konnte. Nicht zuletzt waren es die gemeinsamen Exkursionen zum Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) nach Den Haag, die die Planung und Durchführung der Tagung durch das Herausgeberteam befördert haben.

Die Tagung hat seinerzeit ein bemerkenswertes Echo in den regionalen und überregionalen Medien gefunden, und so ist dem vorliegenden Band sehr zu wünschen, dass er eine ähnliche Aufmerksamkeit erfährt.

Berlin, im November 2013

Prof. Dr. Jürgen Brokoff

Inhaltsverzeichnis

INSA BRAUN, YANNIC FEDERER:

Einleitung 9

FABIENNE GILBERTZ:

Sprachliche Gerechtigkeit für Serbien?

Peter Handkes ‚Jugoslawien-Texte‘ im Kontext seiner Sprachkritik 19

DANIEL WARWEL:

Sign Seeing in Sarajevo: Zeichen und Referenz

in Juli Zehs ‚Die Stille ist ein Geräusch‘ 37

MADLEN KAZMIERCZAK:

„Balkankrieg ist die Spezialität eines Volkes“ – Zum entlarvenden Blick

der Figur der Migrantin auf den Jugoslawienkriegsdiskurs

bei Melinda Nadj Abonji und Marica Bodrožić 59

INSA BRAUN:

Täterdarstellung und -inszenierung in Hannah Arendts

„Eichmann in Jerusalem“ und Slavenka Drakulićs „Keiner war dabei“ 75

CAROLINE HAUPT:

Literarische Inszenierung von Erinnerung:

Dubravka Ugrešićs postmodernes Beziehungsgeflecht 105

YANNIC FEDERER:

Zweifel an der Gerechtigkeitsmaschine: Divergierende Lösungsstrategien

in Hans-Christian Schmidts Spielfilm „Sturm“ 125

MERITA ZEKOVIĆ:

Haunted by the Past: The Representation of Victims and Perpetrators
in the film “Snow” and in the theatre play “Crying Game” 143

IVANA DRMIĆ:

Die amerikanische Berichterstattung über die Kriege im ehemaligen
Jugoslawien am Beispiel der „New York Times“
und der „Washington Post“ 155

IVANA DRMIĆ, GRISCHKA GRAUERT:

„Meine Sache ist es, zu verstehen.“
Interview mit Dževad Karahasan 175

Autorinnen und Autoren 189

Einleitung

Als sich im Laufe der 1980er Jahre der Verteilungskampf zwischen den jugoslawischen Teilrepubliken verschärfte und die föderative Republik zunehmend ihre Bindungskraft verlor, erstarkte auf serbischem Boden der Nationalismus. Bereits am 15. Mai 1982, vier Jahre vor dem berüchtigten Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste (SANU), warnten 21 Priester und Mönche in der serbisch-orthodoxen Kirchenzeitung „Pravoslavljje“ vor einem angeblich geplanten Genozid an den serbischen Kosovaren. Weitere Artikel folgten, serbische Schriftsteller und Wissenschaftler heizten die Stimmung weiter an, bis sich Slobodan Milošević, Chef der kommunistischen Partei in Serbien, 1987 an die Spitze des neuen serbischen Nationalismus setzte. Wenig später war Milošević serbischer Präsident, die jugoslawische Teilrepublik Montenegro und die vormals autonomen Provinzen Vojvodina und Kosovo gleichgeschaltet und der jugoslawische Bundesstaat mit dem dadurch vorhandenen serbischen Stimmgewicht blockiert. Nachdem in Slowenien das 1990 in die Regierung gewählte Mitte-Rechts-Bündnis die Abspaltung von Jugoslawien vorantrieb und die kroatischen Nationalisten unter Franjo Tuđman das politische Klima zusätzlich eskalieren ließen, war der blutige Zerfall Jugoslawiens nur noch eine Frage der Zeit.¹

In einem bemerkenswerten Aufsatz des Philosophen Slavoj Žižek wird ein bedeutender Teil der Schuld am serbischen Nationalismus einer serbischen Literatur zugeschrieben, welche die späteren Gräueltaten herbeigeschrieben habe. Gleiches gelte für die nationalistischen Strömungen der anderen ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken. Letztlich dürfte dies Žižeks Philosophenkollegen Plato zu später Genugtuung gereichen, denn, so schreibt Žižek:

Platos Ruhm leidet unter seiner Forderung, die Dichter aus der Stadt zu werfen – ein eher vernünftiger Rat aus Sicht dieser post-jugoslawischen Erfahrung, wo ethnische Säuberung durch die kühnsten Träume der Dichter vorbereitet worden ist. Sicher, Milošević „manipulierte“ die Nationalgefühle – aber es waren die Dichter, die ihm das Material lieferten, das zur Manipulation führte. Sie – die ernsthaften Dichter, nicht die korrupten Politiker – stehen am Ursprung von all dem, als sie in den 70ern

1 Cf. Sundhaussen, Holm: *Der Zerfall Jugoslawiens und dessen Folgen*. (24.07.2008). http://www.bpb.de/apuz/31042/der-zerfall-jugoslawiens-und-dessen-folgen?p=all#fr-footnodeid_11 (02.09.2013).

und frühen 80ern die Saat des aggressiven Nationalismus säten, und das nicht nur in Serbien, sondern auch in den anderen ex-jugoslawischen Republiken. Wir in Post-Jugoslawien hatten anstelle des militärisch-industriellen Komplexes den *poetisch-industriellen*, der von den beiden Zwillingfiguren Radovan Karadžić und Ratko Mladić personifiziert wird.²

Radovan Karadžić, erster Präsident der noch während des Bosnienkrieges gegründeten Republik der bosnischen Serben, der Republika Srpska, und Ratko Mladić, Befehlshaber der bosnisch-serbischen Armee während des Bosnienkrieges, stehen beide bis zum heutigen Tage wegen Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen in Den Haag vor Gericht. Beiden wird unter anderem vorgeworfen, als Teil einer ‚joint criminal enterprise‘ für das Massaker von Srebrenica verantwortlich zu sein.³ Für Žižek ist Karadžić nun aber nicht nur als Politiker und Oberbefehlshaber der bosnisch-serbischen Armee, sondern auch als Dichter in die Geschehnisse vor und während der postjugoslawischen Kriege⁴ verwickelt. Karadžićs Dichtung solle ernst genommen werden, fordert Žižek, „da sie den Schlüssel für das Verständnis bereithält, wie ethnische Säuberung funktioniert“.⁵ Wenn Žižek also Karadžićs Verse zitiert („Volk! In meinem Glauben ist nichts verboten, / Es gibt Liebe und Getränke / Und Blicke in die Sonne, so viel ihr wollt / Denn diese Gottheit verbietet euch nichts.“), tut er dies, um auf die „Aufhebung moralischer Verbote“ hinzuweisen, welche dem „heutigen ‚postmodernen‘ Nationalismus“ inhärent sei.⁶ Dass Literatur den postjugoslawischen Kriegen der 1990er den Nährboden bereitet hat, ist für Žižek natürlich nicht nur anhand literarischer Produktion solcher Autoren zu beobachten, denen das Blutvergießen persönlich angelastet wird. Er sieht dies

-
- 2 Žižek, Slavoj: „In meinem Glauben ist nichts verboten“. Metamorphosen des Radovan Karadžić“. In: Koschorke, Albrecht / Kaminskij, Konstantin (Hrsg.): *Despoten dichten. Sprachkunst und Gewalt*, Konstanz University Press: Konstanz 2011, S. 327-337. Hier: S. 328.
 - 3 Cf. Communications Service of the International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia: *Case information sheet. (IT-09-92) Ratko Mladić*. (kein Veröffentlichungsdatum). http://www.icty.org/x/cases/mladic/cis/en/cis_mladic_en.pdf (02.09.2013); Communications Service of the International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia: *Case information sheet. (IT-95-5/18) Radovan Karadžić*. (kein Veröffentlichungsdatum). http://www.icty.org/x/cases/karadzic/cis/en/cis_karadzic_en.pdf (02.09.2013).
 - 4 Zum Begriff der postjugoslawischen Kriege vgl. Sundhaussen, Holm: *Der Zerfall Jugoslawiens und dessen Folgen*. Die Kriege, die den Zerfall Jugoslawiens in den 90er Jahren begleitet haben, wurden terminologisch sehr unterschiedlich gefasst und dabei auch oft auf den Singular des „Jugoslawienkrieges“ reduziert. Die Herausgeber dieses Bandes haben darauf verzichtet, ihren Beiträgern eine einheitliche Terminologie vorzugeben.
 - 5 Žižek, Slavoj: „„In meinem Glauben ist nichts verboten““, S. 328f.
 - 6 *Ibid.*, S. 329.

beispielsweise auch in dem 1847 vom montenegrinischen Bischof Petar II. Petrović-Negoš veröffentlichten epischen Drama „Der Rosenkranz“, das, so Žižek, „einen mythischen Status besitzt und als grundlegender Text der serbischen Nationalidentität angesehen wird“, indem es die „triumphale Vernichtung aller muslimischen Montenegriner als formale[] Initiation der serbischen Nationalstaatlichkeit“ darstellt.⁷

Wenn es stimmt, dass die Kriege während des jugoslawischen Zusammenbruchs als mittelbare oder unmittelbare Auswüchse literarischer Gewaltphantasien zu sehen sind, wenn es also wahr ist, dass Literatur in den Krieg führen kann, so ist zu fragen, ob Literatur nicht auch zum Gegenteil in der Lage ist, ob Literatur nicht auch aus verhärteten Konfliktlinien, Opfer-Täter-Dichotomien und nationalistisch-militaristischen Narrativen herausführen kann. Ist Literatur fähig, in einer brüchigen Nachkriegssituation die Versöhnung zu befördern oder überhaupt erst herzustellen? Was geschieht, wenn Literatur, gewissermaßen auf einer darüber liegenden Ebene, die politischen, juristischen und sozioökonomischen Anstrengungen in der Überwindung solcher Konflikte bespiegelt und vielleicht auch zu kritisieren wagt? Ist jede Literatur, die sich der Aufarbeitung und Befriedung verschrieben zu haben vorgibt, auch tatsächlich der Aufarbeitung und Befriedung verpflichtet, oder arbeiten bestimmte Texte trotz ausgestellttem Friedenswillen, ob subkutan und verdeckt, oder offen und unverschleiert, für die Interessen nur *einer* der ehemaligen Kriegsparteien? Und wie lässt sich all dies auf andere Diskursträger, etwa auf Spielfilme und journalistische Massenmedien, übertragen, bei denen sich diese Fragen nicht minder drängend stellen?

Betrachtet man die internationalisierten Zusammenhänge, denen nicht nur das Kriegsgeschehen, sondern auch die Konsolidierung des Friedens und die strafrechtliche Verfolgung von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch den Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) in Den Haag unterliegen, verwundert es kaum, dass auch die literarischen, filmischen und journalistischen Diskursivierungen des Krieges und der Nachkriegssituation nationale Grenzen und Sprachräume übersteigen. Diesem Umstand ist es geschuldet, dass sich die hier versammelten Beiträge nicht ausschließlich auf literarische Texte, Spielfilme und Theaterproduktionen aus dem ehemaligen Jugoslawien konzentrieren, sondern sich ebenso mit deutschsprachiger Gegenwartsliteratur, westeuropäischen Filmproduktionen und der US-amerikanischen Berichterstattung beschäftigen und diese auf ihren Umgang mit den postjugoslawischen Kriegen und der postjugoslawischen Nachkriegssituation befragen.

7 Ibid., S. 330-332.

Obwohl das ICTY in Den Haag in erster Linie für die Aufklärung der post-jugoslawischen Kriege durch die internationale Gemeinschaft steht, ist es gleichzeitig auch der einzige Ort, an dem das zerfallene Jugoslawien noch im Ansatz zu existieren scheint. Den Haag sei zur jugoslawischen Hauptstadt geworden, so beschreibt es etwa DŽEVAD KARAHASAN im Interview mit IVANA DRMIĆ und GRISCHKA GRAUERT: „In Den Haag funktioniert Jugoslawien bestens. Beschuldigte aus Serbien, Kroatien und Bosnien verstehen sich dort glänzend. Beispielsweise bewirten sie sich gegenseitig. Der einzige Ort der Welt, in dem die Sprache der Südslawen als BKS, als Bosno-Kroato-Serbisch, bezeichnet wird, ist Den Haag.“ Die Sprache wird damit auf zweifache Weise zum zentralen Moment am ICTY in Den Haag: Sie ist nicht nur Mittel der Rechtsprechung, Medium der performativen Generierung und Umsetzung von Recht. Sie ist auch insofern am Werk, als Den Haag die zentrifugalen Kräfte Postjugoslawiens einzufangen scheint, indem eine gemeinsame jugoslawische Sprache wiedergefunden wird, die es sogar mutmaßlichen Kriegsverbrechern unterschiedlicher Parteien erlaubt, sich wieder zu verstehen – und zwar „glänzend“.

Mit dem Thema der sprachlichen Gerechtigkeit setzt sich FABIENNE GILBERTZ in ihrem Beitrag zu Peter Handkes ‚Jugoslawien-Texten‘ auseinander. Nicht nur in Deutschland wurde Handkes Parteinahme für Serbien kontrovers diskutiert. Dževad Karahasan wertete sie etwa als ein Zeichen dafür, dass er sich „blind einer Ideologie ausgeliefert“⁸ habe. Handkes ‚Jugoslawien-Texten‘ hängt sicherlich an, dass sie auf eine späte Gerechtigkeit für Serbien abzielen. Dennoch erweist sich der Blick auf diese Texte als zu eingeschränkt, wenn sie ausschließlich im Rahmen dieser Kontroverse und nicht im Zusammenhang mit seiner schon früh entwickelten Sprachskepsis und -kritik gelesen werden. Durch den Krieg und die damit einhergehende Gewalt sei zum einen das Sprechvermögen der Betroffenen zerstört worden, zum anderen habe die massenmediale Berichterstattung die Sprache für ihre Zwecke missbraucht, so Handke. Zwar sieht er darin seine Skepsis gegenüber Sprache als menschlichem Kommunikationsmittel bestätigt, und versucht infolgedessen, ein neues Kommunikationsmodell zu entwerfen, das er der westlichen massenmedialen Berichterstattung entgegensetzt. Fabienne Gilbertz' Beitrag ist aber in der Lage, diese handkesche Sprachskepsis weniger im unmittelbaren Kriegsgeschehen begründet zu sehen, als vielmehr als ein kontinuierliches poetologisches Konzept in Handkes Gesamtwerk.

8 Hintermeier, Hannes: *Dieser Prozess macht nichts wieder gut*. (23.07.2008). <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/karadzic-ein-opfer-dieser-prozess-macht-nichts-wieder-gut-1665144.html> (04.11.2013).

Situationen von gescheiterter Kommunikation erkennt DANIEL WARWEL auch in Juli Zehs Roman „Die Stille ist ein Geräusch“, den er einer poststrukturalistischen Lektüre unterzieht. So wie der französische (Post-)Strukturalist Roland Barthes in seinem Aufsatz „Das Reich der Zeichen“ nicht Japan, sondern allein das Zeichensystem ‚Japan‘ zu beschreiben versucht, so schildere auch Zeh nichts anderes als das Zeichensystem ‚Bosnien‘. Charakteristisch für dieses Zeichensystem ist jedoch, dass es im Zerfall begriffen ist, da die einzelnen Zeichen unlesbar geworden sind. Ähnlich wie bei Handke ist es der Krieg, der die saussuresche Bindung von *signifiant* und *signifié* zerstört hat, die eine Lesbarkeit der Zeichen vormals möglich machte. Zusätzliche Ambivalenz gewinnt der Text durch seine ethnographisch anmutende Perspektive auf Bosnien, die notwendig Referenz voraussetzt. Im Kern ist damit nichts anderes gemeint, als dass literarische Texte auf außersprachliche Phänomene zu verweisen im Stande sind. Folgt man aber Paul de Man, ist genau dies insbesondere im Bezug auf literarische Texte äußerst kritisch zu betrachten, was Daniel Warwel anhand von Zehs Roman „Die Stille ist ein Geräusch“ problematisiert.

MADLEN KAZMIERCZAK widmet sich anschließend nicht mehr der Perspektive der einreisenden, sondern der ausgereisten Beobachter, indem sie die Figur der Migrantin in Werken der deutschsprachigen Autorinnen Melinda Nadj Abonji und Marica Bodrožić betrachtet. Die besondere Position des ‚Dazwischen‘ macht die Perspektive dieser Figuren produktiv, denn sie sind gleichermaßen Betroffene und Außenstehende. Dies befähigt sie einerseits, Kritik an den Regimen zu üben, welchen sie den Rücken gekehrt haben, und andererseits, ähnliche nationalistische Mechanismen in den Ankunftsgesellschaften zu dekonstruieren. Zu diesem Nationalismus der Ankunftsgesellschaften gehört maßgeblich der so genannte ‚Balkanismus‘-Diskurs, der sich laut Maria Todorova seit dem 18. und 19. Jahrhundert entwickelt und im 20. Jahrhundert schließlich verhärtet habe. Innerhalb dieses Diskurses wird der Balkan als etwas Fremdes, Exotisches und Wildes betrachtet und zu einem unzivilisierten *alter ego* der westeuropäischen Staaten stilisiert. Nicht zuletzt während der postjugoslawischen Kriege brandeten diese Vorurteile wieder auf und wurden von der Literatur genauso konstruiert und mitgeschrieben, wie sie von ihr auch dekonstruiert und enttarnt wurden. In den Romanen von Melinda Nadj Abonji und Marica Bodrožić wird die Figur der Migrantin in diesem Spannungsfeld zum diskursiven Knotenpunkt, an dem sich rassistische Konstruktionen entschleiern und unterminieren lassen.

Um solche nationalistisch geprägten Vorurteile zu bekämpfen und Verallgemeinerungen zu vermeiden, helfe es, so Hannah Arendt in ihrem Buch über den Totalitarismus, sich unvoreingenommen der Wirklichkeit zu stellen. Dies fasst sie zusammen unter dem Begriff des „Begreifens“, dem sich auch die kroatische Autorin Slavenka Drakulić in ihrem Werk „Keiner war dabei. Kriegsver-

brechen auf dem Balkan vor Gericht“ verschreibt. INSA BRAUN untersucht sowohl Drakulićs Text als auch Arendts Prozessbericht „Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen“ in Hinblick auf diesen Anspruch des Begreifens. Beiden Texten liegt der Versuch zu Grunde, sich den Tätern als Individuen zu nähern und diese im Kontext ihrer familiären Verhältnisse, ihres Werdegangs, ihrer Aussagen vor Gericht und ihrer Taten zu betrachten. Drakulić, die sich bewusst in die Tradition Arendts stellt, hält ihre Porträts der Täter einem Kollektivismus entgegen, den sowohl der sozialistische Staat Titos als auch die nationalistischen Gruppierungen in den postjugoslawischen Kriegen propagiert hatten. Doch liegt auch in dem Versuch, diese Täter darzustellen, ein nicht nur dem Medium geschuldeter Hang zur Inszenierung derselben. Letztlich dient dies jedoch nicht der nationalistischen Hetze, sondern der Aufarbeitung der postjugoslawischen Kriege und einem Durchbrechen des Schweigens über Gräueltaten, die nur, indem sie zur Sprache kommen, aufgearbeitet werden können.

Die kroatische Schriftstellerin Dubravka Ugrešić machte diese Aufarbeitung des Krieges ebenfalls zum Programm ihres poetischen Schaffens. Als sie 1992 in einem Artikel in der Wochenzeitung „Die Zeit“ gegen die Propagierung nationalistischer Täter- und Opferstereotype anscrieb und diese als fingiert entlarvte, begann in Kroatien eine solche Hetze gegen sie, dass sie das Land verlassen musste. Fortan beschäftigt sich die Autorin auch literarisch mit ihrer Schwellenexistenz im Exil, der daraus resultierenden Orientierungslosigkeit und der Erinnerung an die verlorene Heimat. CAROLINE HAUPT untersucht die literarische Inszenierung dieser Erinnerungsarbeit in Ugrešićs Roman „Das Museum der bedingungslosen Kapitulation“, in dem die Ich-Erzählerin mit Hilfe von Erinnerungsstücken ihre Vergangenheit in Kroatien wieder aufleben lässt. Zum einen entfalten sich in diesem Roman Erinnerungsmotive in eng verwobenen Beziehungen zu einander, zum anderen liefert der Text auch viele intertextuelle Bezüge, die im Kontext des Themas ‚Erinnerung‘ auch auf museale Präsentationsformen verweisen.

Dass die Aufarbeitung des Krieges und damit der Vergangenheit nicht für jeden notwendig ist, um weiterleben zu können, veranschaulicht der Film „Sturm“ von Hans-Christian Schmid aus dem Jahr 2009. YANNIC FEDERER weist auf die im Film dargestellten dichotomisch angelegten Handlungsstrategien hin, die anhand zweier Liebesbeziehungen dargestellt und gegeneinander verhandelt werden: Während das eine Paar die im Krieg entstandenen Traumata verdrängt und sich auf die Gegenwart und Zukunft konzentrieren will, geht das andere zunächst davon aus, dass die Aufarbeitung der Vergangenheit, insbesondere die rechtliche durch das ICTY, notwendige Bedingung für die Zukunft sei. Diese Positionen verschieben sich jedoch innerhalb der Partnerschaften. Zugleich wer-

den im Verlauf des Filmes die diametral entgegengesetzten Handlungsoptionen von Vergangenheitsbewältigung gegenüber Zukunftsgestaltung auf weitere Ebenen transponiert. Sie lassen sich beschreiben als eine Dichotomie von Gerechtigkeitsstreben gegenüber Realpolitik, oder, im Rückgriff auf die Terminologie des französischen Philosophen Michel Foucault, als eine Konkurrenzsituation von Souveränitätsprinzip und Gouvernementalität. Von hier aus wird deutlich, dass der Film „Sturm“ im Kern die prekäre Qualität des Völkerrechts zwischen juridischem Anspruch und politischer Durchsetzung thematisiert, die letztlich in der konflikthaften Frage gipfelt, ob dem einzelnen Opfer in der juristischen Aufarbeitung Gerechtigkeit widerfahren, oder ob es eher um das große Ganze und dessen politische Gestaltung gehen soll.

Anders als Hans-Christian Schmid's Film „Sturm“ richten sich der Film „Snow“ der bosnischen Regisseurin Aida Begić und das Theaterstück „Igra Plakanja“ („The Crying Game“) des bosnischen Autors Almir Imsirević ausschließlich auf den privaten Bereich ihrer Figuren. Hier werden weder juristische, noch politische, sondern allein zwischenmenschliche Konflikte zwischen Tätern und Opfern dargestellt. MERITA ZEKOVIĆ hebt in Anlehnung an die Theorie von Stephan L. Esquith die Bedeutung so genannter „cultural re-enactments“ hervor, welche in Form der Rezeption solcher Kunstwerke zu einer Transformation des Konfliktpotentials zwischen verfeindeten Bevölkerungsgruppen führen können. Beiden hier näher betrachteten Werken ist gemeinsam, dass sie eine neue Perspektive auf gängige Täter-Opfer-Stereotype entwickeln und die Täter als Menschen und nicht als Ungeheuer darstellen. Erst dieser Blick ermöglicht es, den wechselseitigen Hass zu bekämpfen und das Opfer nicht nur in sich selbst, sondern auch in dem Gegenüber zu erkennen. Diese Fähigkeit sei eine der Kunst eigene, da sie mit fiktionalen und symbolischen Bildern arbeiten könne, die die Rezipienten nicht in ihrer Wirklichkeit angreife und dennoch zum Nachdenken und Reflektieren anrege, wie Merita Zeković herausstellt.

Während sich der Film „Sturm“ sowohl mit der privaten als auch mit der juristisch-politischen Perspektive auseinandersetzt, das Theaterstück „Igra Plakanja“ („The Crying Game“) und der Film „Snow“ sich auf den privaten Bereich der Opfer und Täter konzentrieren, liegt das Hauptaugenmerk des Beitrags von IVANA DRMIĆ auf der politisch-medialen Aufarbeitung der postjugoslawischen Kriege durch die amerikanischen Printmedien. Im Fokus des Beitrags stehen zwei Analysezeiträume (1991 und 1995), in denen die Berichterstattung der „Washington Post“ und der „New York Times“ näher betrachtet werden. Im Jahr 1991 wurden die USA noch von dem republikanischen Präsidenten Bush regiert, während 1995 bereits der demokratische Präsident Clinton im Amt war. Der vorliegende Beitrag stellt die These auf, dass die postjugoslawischen Kriege in den USA für die innenpolitischen Kräftekonstellationen der konkurrierenden Partei-

en instrumentalisiert wurden und dies durch das Mitwirken der Medien. Die beiden ausgewählten Printmedien unterscheiden sich dabei in der Art ihrer Berichterstattung: Während die „Washington Post“ tendenziell einem sachlicheren Duktus folgte, konzentrierte sich die „New York Times“ stärker auf die Darstellung einzelner Kriegsoffer und der emotionalisierenden Darstellung ihrer Geschichten.

Wenn es nun stimmt, dass, wie es Slavoj Žižek darstellt, blutige Auseinandersetzungen und Kriege diskursiv vorbereitet und herbeiphantasiert werden, so wird in den hier versammelten Beiträgen deutlich, dass nach Beendigung solcher organisierter Gewalt die diskursive Gestaltung der Nachkriegssituation von keinesfalls geringerer Bedeutung ist. Diesen Diskursen, ob es sich dabei um den Leitartikel der „New York Times“, um den Roman einer Melinda Nadj Abonji, oder aber um den Film einer Aida Begić handelt, gehen die vorliegenden Untersuchungen nach, indem sie intertextuelle Referenzen, gemeinsame Muster und divergierende Programmatiken herausstellen. Auf diese Weise soll der vorliegende Band einen Beitrag zu einem interdisziplinären Forschungsfeld leisten, das sich mit den Diskursen und der Diskursivität der postjugoslawischen Nachkriegssituation in ihrer globalen Vernetzung beschäftigt.

Dieses Vorhaben hätte ohne die Mitwirkung zahlreicher hilfsbereiter und tatkräftiger Unterstützer nicht umgesetzt werden können. Ohne jede Einzelne und jeden Einzelnen von ihnen nennen zu können, möchten wir dennoch einige ganz besonders hervorheben. Der Dank der Herausgeber gilt Herrn Prof. Dr. Jürgen Fohrmann für die Finanzierung, sowie Herrn Prof. Dr. Jürgen Brokoff und Frau Dr. Andrea Schütte für die Initiierung dieses Projektes und die vielfältige Unterstützung bei der Entstehung des Bandes. Zu Dank verpflichtet sind die Herausgeber auch Herrn Prof. Dr. Dževad Karahasan, der nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Literaturwissenschaftler wertvolle Anregungen lieferte und der sich trotz seines aktuellen Romanprojektes die Zeit nahm, uns ein ausführliches Interview zu geben. Weiterer Dank gilt Heike Fitzer für ihre umfangreiche organisatorische Unterstützung und Christina Meyer, die uns bei juristischen Fragen mit hilfreichen Ratschlägen zur Seite stand. Insbesondere danken die Herausgeber außerdem den Beiträgerinnen und Beiträgern, ohne deren rege Beteiligung sowohl an unserem Forschungskolloquium im April 2012 als auch bei der Entwicklung dieses Bandes unser Vorhaben nicht zu realisieren gewesen wäre.

Literatur

- Communications Service of the International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia:
Case information sheet. (IT-09-92) Ratko Mladić. (kein Veröffentlichungsdatum).
http://www.icty.org/x/cases/mladic/cis/en/cis_mladic_en.pdf (02.09.2013).
- Communications Service of the International Criminal Tribunal for the Former Yugoslavia:
Case information sheet. (IT-95-5/18) Radovan Karadžić. (kein Veröffentlichungsdatum).
http://www.icty.org/x/cases/karadzic/cis/en/cis_karadzic_en.pdf (02.09.2013).
- Hintermeier, Hannes: *Dieser Prozess macht nichts wieder gut.* (23.07.2008).
<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/karadzic-ein-opfer-dieser-prozess-macht-nichts-wieder-gut-1665144.html> (04.11.2013).
- Sundhaussen, Holm: *Der Zerfall Jugoslawiens und dessen Folgen* (24.07.2008).
http://www.bpb.de/apuz/31042/der-zerfall-jugoslawiens-und-dessen-folgen?p=all#fr-footnodeid_11 (02.09.2013).
- Žižek, Slavoj: „In meinem Glauben ist nichts verboten“. Metamorphosen des Radovan Karadžić“. In: Koschorke, Albrecht / Kaminskij, Konstantin (Hrsg.): *Despoten dichten. Sprachkunst und Gewalt*, Konstanz University Press: Konstanz 2011, S. 327-337. Hier: S. 328.

Fabienne Gilbertz

Sprachliche Gerechtigkeit für Serbien? Peter Handkes ‚Jugoslawien-Texte‘ im Kontext seiner Sprachkritik

Peter Handkes so genannten ‚Jugoslawien-Texten‘¹ wurde von Kritikern wie Bewunderern oftmals eine Sonderstellung im Gesamtwerk des Autors zugewiesen; nicht selten hat man versucht, sie als ‚Ausrutscher‘ oder ‚Entgleisung‘ vom restlichen Werk zu unterscheiden.² Handkes strittige Äußerungen zu den Kriegsgeschehnissen im ehemaligen Jugoslawien, seine Parteinahme für das serbische Volk und die scharfe Kritik an der medialen Kriegsberichterstattung, welche im Mittelpunkt dieser Texte stehen, können jedoch nicht isoliert betrachtet werden. Sie nehmen vielmehr einen spezifischen Platz innerhalb des Handkes’schen Oeuvres und seiner seit den sechziger Jahren entwickelten Sprachkritik ein.

1. Sprachkritik in den frühen Essays

Bereits in den frühen Essays ‚Zur Tagung der Gruppe 47 in den USA‘³ (1966) und ‚Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms‘⁴ (1967) formuliert Handke poe-

-
- 1 Zu den so genannten ‚Jugoslawien-Texten‘ gehören folgende Veröffentlichungen Peter Handkes: ‚Abschied des Träumers vom Neunten Land‘ (1991); ‚Noch einmal vom Neunten Land‘ (1993); ‚Eine Winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien‘ (1996); ‚Sommerlicher Nachtrag zu einer Winterlichen Reise‘ (1996); ‚Die Fahrt im Einbaum oder das Stück zum Film vom Krieg‘ (1999); ‚Unter Tränen fragend‘ (2000); ‚Rund um das große Tribunal‘ (2003); ‚Die Tablas von Daimiel‘ (2005); ‚Die Kuckucke von Velika Hoča‘ (2009); ‚Die Geschichte des Dragoljub Milanović‘ (2011). Der vorliegende Beitrag bezieht sich auf die Reiseberichte aus den Jahren 1996 und 2000.
 - 2 Ein Sammelband vereint sechzehn kritische Stellungnahmen zu Handkes Reiseberichten: Zülch, Tilman (Hrsg.): *Die Angst des Dichters vor der Wirklichkeit. 16 Antworten auf Peter Handkes Winterreise nach Serbien*. Steidl: Göttingen 1996.
 - 3 Der Essay wurde zunächst in der Zeitschrift ‚Konkret‘ vom Juni 1966 veröffentlicht, 1972 dann im Sammelband ‚Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms‘ abgedruckt. Hier wird im Folgenden zitiert nach: Handke, Peter: ‚Zur Tagung der Gruppe 47 in den